

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

202 (31.8.1906)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

**Ausgabe** täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementpreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abolagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:** Kaiserstraße 24. **Telefon:** Nr. 128. — **Polizeistempel:** Nr. 8144. **Sprechstunden der Redaktion:** 12—1 Uhr mittags. **Redaktionschluss:** 1/2 10 Uhr vormittags.

**Inserate:** die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — **Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer** vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — **Geschäftsstunden der Expedition:** vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 202.

Karlsruhe, Freitag den 31. August 1906.

26. Jahrgang.

## Der Klassenkampf im Zentrum.

In Erlangen hat soeben der Verband der süddeutschen katholischen Arbeitervereine seinen Verbandstag abgehalten. Auf demselben führten die geistlichen und weltlichen Mitglieder des Zentrums das große Wort. Zwischenbänken hielten auch die christlichen Arbeitervertreter einige Reden.

Das wichtigste Problem, das den Zentrumsdemagogen wie feurige Kohlen auf dem Haupte brennt, war die Organisation der Landarbeiter. Nichts fürchten die Zentrumsdemagogen mehr, als daß auch die lammfrommsten, geduldigsten Ausbeutungsobjekte, die Landarbeiter, für die gewerkschaftliche Organisation mobil gemacht werden könnten. Daher der Kampf dieser Zentrumsdemagogen gegen die christlichen Gewerkschaften überhaupt, die noch vor wenigen Jahren von den deutschen Bischöfen verdammt wurden, weil man von ihrer Entwicklung befürchtete, daß der kirchlich unterdrückte Massenkampf im Zentrum schließlich doch zum Durchbruch kommt.

Die Verhältnisse sind stärker, als der Wille der Zentrumsdemagogen und auch der der katholischen Bischöfe. Man mußte die Existenz der christlichen Gewerkschaften notens anerkennen, wollte man die katholischen Arbeiter nicht garabewegs ins Lager der Sozialdemokratie hineinreiben. Jetzt dürfen die Führer der christlichen Gewerkschaften schon auf den Katholikentagen zum Wort kommen, ja, einen derselben wählte man auf der Wiener Rede ins Präsidium. Und das alles nur, um den unter der Erde glimmenden Feuerbrand des Klassenkampfes im Zentrum zu erlöchen.

Auf dem Verbandstag der süddeutschen katholischen Arbeitervereine haben diese, wie wir schon berichteten, eine stärkere Vertretung der katholischen Arbeiter in den Parlamenten gefordert. Der bekannte bayerische Zentrumsagitator Dr. Heim erklärte, daß diese Forderung der katholischen Arbeiter vollauf berechtigt sei, falls — man beachte den jesuitischen Vorbehalt — die die Einkünfte störenden Reibungen vermieden werden. Mit etwas deutlicheren Worten gesagt, heißt das nichts anderes, als daß die katholischen Arbeiter beim Zentrum nur dann auf eine stärkere parlamentarische Vertretung hoffen dürfen, wenn sich die Arbeiterparlamentarier den Zentrumsagitatoren und Zentrumskapitalisten gegenüber duden und feine irgendeine die „Einigkeit“ störende Opposition machen.

Das Zentrum akzeptiert Arbeitervertreter nur zur Renommance und um die katholischen Arbeiter so lange als nur irgend möglich im Zaum zu halten, sonst zu keinem anderen Zweck. Die Politik des Zentrums haben diese Arbeitervertreter keinen Einfluß, dürfen sie auch keinen haben, wenn der „festgefugte“ Zentrumssturm nicht in hellen Flammen aufgehen soll.

Das Zentrum gibt den Forderungen der katholischen Arbeiter nur scheinbar nach. Das trifft auch auf die Forderung der Organisation der Landarbeiter zu. Bis zur Stunde hat das Zentrum in dieser Richtung nicht nur nichts getan, sondern gebremst so arg es nur konnte. Scheinbar gab man auf dem Erlanger „Arbeitertag“ auch in dieser Frage nach, aber nur scheinbar. Die Arbeiter selbst stellten zwar gebieterisch das Verlangen, den Landarbeitern das Koalitionsrecht zu gewähren, und sie zu organisieren. Aber wie geschickt haben es die Kulisenschieber von der geistlichen und weltlichen Fakultät verstanden, auch hier das glimmende Fünkchen des Klassen-

kampfes unter der Decke phrasenreicher Reden zu erlöchen. Ein Arbeitersekretär Troxmann sagte, die Organisation der Landarbeiter müsse Sache der Arbeiter sein, für welche die Lohnfrage die brennendste sei, während beim Gefinde die Entlohnung nach der umgebenden Industrie sich regeln werde. Dr. Heim, dem für die zentrumsmäßigen Bauernvereine Angst und Bange wurde, akzeptierte zwar das Recht der Organisation auch für die Landarbeiter, nur müsse die Organisation den christlichen Grundfäden gemäß unter Rücksichtnahme auf andere Stände erfolgen. Am notwendigsten stünde es um die neuzuschaffende Organisation der Dienstboten nach vorausgegangener Aufklärung. Man müsse dem Dienstboten Selbstständigkeit — vielleicht durch Erwerbung von Grund und Boden und Hausbesitz durch Schaffung einer Klasse — sichern. Die Tagelöhner auf größeren Gütern zu organisieren, müsse mit der größten Vorsicht angepaßt werden. Demgegenüber machte der Arbeitersekretär Oswald geltend, daß die Frage nicht einseitig als eine häuerliche angesehen werden dürfe. Zunächst, die heute noch auf dem Lande bestehenden in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht, dürfe man im Interesse der Arbeiter nicht länger untätig zusehen, sonst seien die Arbeiter ganz der Agitation der Sozialdemokraten anheim.

Die Angst vor der Sozialdemokratie ist der alleinige und ausschließliche Grund dafür, daß das Zentrum den Forderungen der katholischen Arbeiter scheinbar Gehör schenkt. Es kam in Erlangen zu teilweise sehr erregten Debatten, bei welchen die Frage der Organisationsform die Hauptrolle spielte. Man stritt sich des langen und breiten über den Begriff des landwirtschaftlichen Arbeiters, bis es zu einem, wie die Berichte sagen, vorläufigen Abschluß der Diskussion führte. Die Form der gewerkschaftlichen Organisation der Landarbeiter wollen die Zentrumsdemagogen unter allen Umständen vermeiden wissen, denn das wäre gleichbedeutend mit dem offenen Aufbruch der katholischen Arbeiter überhaupt gegen die Zentrumsdemagogen und Kapitalisten. Dr. Heim möchte deshalb eine ganz neue Organisationsform für die Landarbeiter, wobei größte Vorsicht geboten sei, namentlich bei den Tagelöhnern. Am liebsten wäre es den Herrschaften, wenn die ländlichen Arbeiter die Vertretung ihrer sozialen Forderungen in den von den Geistlichen geleiteten katholischen Arbeitervereinen finden würden. Die Gefahr der „Revolution“ wäre dabei ziemlich ausgeschlossen. Die weiblichen Landarbeiter seien, so meinte einer der geistlichen Redner, am besten in den Kongregationen aufgehoben. In Süddeutschland könne von landwirtschaftlichen Fachverbänden keine Rede sein.

Als Gegenstück zu dieser Illustration der Zentrumspolitik dient die Antwort des von uns im gestrigen Leitartikel zitierten Zentrumsabg. Grafen Stradivini gegen die Köln. Volksztg. Der ultramontane Graf und preussische Abgeordnete konstatiert, daß bereits in links stehenden Kreisen der Katholiken die Ueberzeugung sich durchgebrochen habe, daß es mit der modernen Sozialpolitik im Reiche nicht mehr so weitergehen könne. Die Köln. Volksztg. dürfte doch wissen, daß in der Zentrumsfraktion des preussischen Herrenhauses schon so mancher Herzenswunsch derjenigen Richtung begraben worden sei, die in der Köln. Volksztg. zum Durchbruch komme.

Zum Beispiel, beim Bergarbeiterschutzgesetz! Diesen einflussreichen Zentrumsagitatoren, Grafen und Baronen soll das Zentrum nur mit der

Forderung der Notwendigkeit der Landarbeiterorganisation kommen. Nein, das läßt das Zentrum hübsch bleiben. Und in Süddeutschland empfindet man die Kongregationen, katholischen Arbeitervereine und den Volksverein. Galileja! So treibt das Zentrum „Arbeiterpolitik“.

## Badische Politik.

Endlich

kommt auch der Bad. Beobachter auf die Etschheimer Affäre zu sprechen. Er tut dies in einem fast drei Spalten umfassenden Artikel, in welchem er aber zu neun Zehntel sich nicht mit den Etschheimer Vorgängen, sondern mit dem Volksfreund und den „kirchensindlichen“ Zettungen beschäftigt. Ueber den Pfarrer Bruder schreibt der Bad. Beobachter jetzt, nachdem das Vertuschen nicht mehr möglich ist:

Was den suspendierten Geistlichen von Etschheim, der als der eigentliche Urheber des Skandalprozesses bezeichnet wird, betrifft, so bedauern wir, denselben nicht so in Schutz nehmen zu können, wie man es im Interesse seiner und seines Standes Ehre sollte tun können. Wenn auch bei weitem nicht alles wahr ist, was namentlich in der sozialdemokratischen Presse glauben gemacht werden will, so ist das, woran nicht zu zweifeln ist, wahrhaftig schlimm genug.

Was im Volksfreund gestanden hat, ist wahr und noch viel mehr dazu. Der Bad. Beobachter kann sich darüber sehr leicht informieren, wenn er nur will. Was das ultramontane Zentralorgan aus ersichtlichem Verger über den Volksfreund, die sozialdem. Partei, den Terrorismus der Genossen“ z. z. zusammenstumpft, läßt uns kühnlich lächeln. Wer so polemisiert, der zeigt, daß er eine sehr faule Sache mit untauglichen Mitteln zu bewältigen versucht. Daß dem Volksfreund eine Schenkung vorgeordnet wird, dient auch nur zur Maskierung der Stellung, in welche sich jetzt der Beobachter verlegt sieht. Was liegt uns an dem Bruder oder an Herrn v. Roth. Wir haben mit dem einen so wenig zu tun, wie mit dem andern. Wenn aber der Bad. Beobachter zur Verführung seiner Leser den Titel umdrehen und Herrn v. Roth und seine Frau als die Hauptschuldigen hinstellen versucht, so müßte demgegenüber allerdings Front gemacht werden. So liegen die Dinge denn doch nicht.

Was wir über den Zölibat geschrieben haben, halten wir aufrecht. Es ist das eine Einrichtung, die auch von vielen katholischen Geistlichen als das bezeichnet wird, als was wir sie charakterisiert haben. Wir erinnern nur an den diesbezüglichen Artikel, den wir im vorigen Jahre von einem Geistlichen erhielten, der ebenfalls konstatierte, daß der Zölibat viel mehr überleben werde, als gemeinhin angenommen wird. Was der Bad. Beobachter in dieser Beziehung gegen uns schreibt, ist dummes Zeug, gegen das zu polemisieren sich nicht lohnt. Daß in dem Prozeß ein System auf der Anklagebank sah, will das ultramontane Blatt natürlich auch nicht gelten lassen. Und doch war es so, nach dem übereinstimmenden Urteil aller nichtultramontanen Leute, die den Prozeß verfolgt haben. Die „sittlich-religiöse“ Erziehung auf dem Lande, die das Volk verbildet, ist in Wirklichkeit auf der Anklagebank. Was diese „frommen“ Leute, die tagtäglich mit „Religion“ traktiert werden, unter der „Heiligkeit des Eides“ denken, wie ihr Gottesglaube zu bewerten ist, das alles und noch mehr konnte man

in diesem Prozeß gründlich studieren. Andern Tags gingen die Leute, die der Wahrheit ausweichen sind, wo sie nur konnten, wieder in die Kirche und lernten so gedankenlos wie vorher das vorgelesene Quantum Gebete herunter.

Dieses System, das in diesem Prozeß so elend Schiffbruch gelitten hat, bekämpfen wir, das System der Volksverdummung und Volksverblöschung, das unter dem Deckmantel der Religion verteidigt wird.

## Von der badisch-schweizerischen Grenze

Schreibt man der Frankf. Ztg.: Weil in der Schweiz den Volksschülern alle Lehrmittel umsonst geliefert werden, schicken manche Eltern in badischen Grenzorten ihre Kinder nach benachbarten schweizer Gemeinden zur Schule. Der badische Oberschulrat hat diesen Versuch neuerdings verboten, indem er gesetzliche Bestimmungen in Erinnerung brachte, nach denen Kinder, die bei ihren Eltern im Inland wohnen, Auslandschulen nicht besuchen dürfen, wenn nicht triftige Gründe vorliegen. Verbietet man den Reichern auch, ihre Kinder in ausländische Schulen zu schicken? Demahre, so etwas verbietet man nur den unteren Volksschichten. Als ob die Befreiung vom Schulgeld und die bessere Schulbildung, die man in der schweizer Volksschule hat, kein triftiger Grund für die Eltern wäre, ihre Kinder anstatt in die schlechte badische Schule, in die viel bessere und unentgeltliche schweizer Schule zu schicken.

## Die Fleischpreise steigen weiter.

Diese Viehschotschaft kommt vom Schwarzwald. Es werden jetzt 62—66 Pf. für das Pfund Lebendgewicht bezahlt, was etwa 72—76 Pf. pro Pfund Schlachtgewicht gleichkommt. Für den Herbst und Winter sieht ein weiterer Aufschlag wegen der verminderten Aufzucht infolge der unzulänglichen Kartoffelernte in Aussicht. Kein Wunder, daß der Fleischverbrauch stark abgenommen hat. Derweilen besitzen die unerfährlichen Agrarier die maßlose Frechheit, zu behaupten, nur die Metzger seien schuld an den teuren Fleischpreisen. Was nützen den Arbeitern die verhältnismäßig kleinen Lohnaufbesserungen, wenn diese nicht einmal ausreichen, die Verteuerung der Lebensmittel auszugleichen. Und das alles verstanden wir in der Hauptsache dem „volksfreundlichen“ Zentrum.

## Deutsche Politik.

Sehr unzufrieden

ist man in Elsaß-Lothringen mit dem Amnestieerlaß Wilhelm II. Man hat dort gehofft, daß der Erlass nicht nur für Preußen gilt. Die Würtreuben bekommen immer nur das, was sie nicht wollen.

Krieg im Frieden.

Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Nach Mitteilungen aus Mainz sollen bei einer Uebung des 87. Infanterie-Regiments am Mittwoch Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr 28 Mann vom Sitzschlag betroffen sein.

## Zum nächsten Reichstagswahlkampf im Jahre 1908.

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung meldet, daß für die nächsten allgemeinen Reichstagswahlen eine Verändingung der Konserativen mit dem Bunde der Landwirte, mit der Mittelstandsvereinigung und vorausichtlich auch mit den Antisemiten über gemeinsame Kandidaturen vorbereitet sei. An eine Erneuerung des Kartells mit den Nationalliberalen werde nicht gedacht, weil

Unaufhaltbar strömten ihre Tränen, schluchzend warf sie sich auf ihr Lager. Er hatte sie behandelt wie eine Dirne, wie tief mußte er sie verachten.

Kurt ließ sich während des ganzen folgenden Tages nicht vor ihr sehen. Auch später noch erschien er kleinlaut und beschämt. Marie empfand Mitleid mit ihm, der sich in einem Augenblicke der Anzurechnungsfähigkeit verfahren hatte. Der Arzt war sonst ein ruhiger, niederkerner Mann, nur das Uebermaß seelischer Eindrücke hatte ihn bingerissen. Sie beschloß ihm zu zeigen, daß das Vorgefallene ihr Vertrauen zu ihm nicht erschüttert hatte.

An einem der nächsten Abende, als er lesend im Wohnzimmer saß, trat sie unausgefordert mit ihrer Arbeit herein und ließ sich ihm gegenüber am Tisch nieder.

Kurt war anfangs ziemlich verlegen, denn er erriet ihre edle Absicht, bald aber tat es ihm wohl, ihre sympathische Gestalt in seiner Nähe zu wissen, während er las oder arbeitete. Er rückte am andern Tage selbst ihren Stuhl zurecht, um ihr auf diese Art anzudeuten, was er ihr nicht mit dürren Worten zu sagen vermochte. So gewöhnlich sich Marie bald daran, ihm abends stille Gesellschaft zu leisten, wenn er daheim blieb. Beide sprachen nur wenig zusammen, doch behandelte Kurt seine Frau mit Höflichkeit und Achtung.

Ein drückend schwüler Juliabend. Am Horizont zogen gerrissene graue und schwarze Wolken in unheimlicher Hast dahin, einem Saufen breiterer Felsen gleich, die der Wind auseinanderpeitscht. Von Zeit zu Zeit bligte es auf in einem der formlosen Ballen, ein rötlicher Saum bildete sich um die dunklen Wolkenrisse und der Mond tauchte einen Augenblick in denselben auf, um sich rasch wieder hinter den Nebelmassen zu verbergen. Weit drüben aber hinter den fernem Hügeln, die von hier aus nur wie leichte Nebelwölken ansahen, schimmte es drohend auf in furchtbarer, feuriger Pracht, der ganze Himmel schien für Momente in grelle bewegliche Blut getaucht, welche die augenblicklich folgende Nacht um so düsterer erscheinen ließ. (S. 1.)

## Die Mutter seines Kindes.

Von Friedrich Thieme.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Schweig davon,“ unterbrach er sie hastig. „Ich weiß das alles und will es nicht wiederholen hören. Hätte ich ein Weib nach meinem Herzen gefunden, so würde ich meine Abende in traulicher Gemeinschaft mit ihr verleben können. Du hast mich an deine Seite geschmiebet — ich habe nun auch das Recht, von dir zu fordern, was ich von meiner Frau fordern darf. Ich hasse das Alleinsein, warum soll ich es also ertragen? Ich will, daß du mir heute Abend Gesellschaft leistest.“

Marie erblachte bei seinen Worten, deren befehlshaberischer, gereizter Ton nach dem soeben von ihm abgelegten Beweise zärtlicher Vaterliebe um so überaus rascher und verlebender wirkte.

„Ich weiß nicht, ob du ein Recht hast, dies Verlangen an mich zu stellen. Indessen will ich gern deinen Wunsch erfüllen, wenn du darauf bestehst.“

„Ich bestehe darauf.“

„Auch wenn die Erfüllung mir schwer fällt?“

„Auch dann!“

Die junge Frau trug ruhig noch ein Gebet für sich auf, worauf sie dem Gatten gegenüber auf einem Stuhle Platz nahm. Die kleine Elly lag neben dem Papa. Das Kind trug während der Mahlzeit fast allein die Kosten der Unterhaltung, indem es mit kindlicher Begeisterung die Herrlichkeiten des zoologischen Gartens der Mutter schilderte. So wohl Marie als Kurt ergötzen sich höchlich an den naiven Erzählungen, sprachen aber beiderseits fast ausschließlich mit dem Kinde, nicht miteinander.

Die Kleine wurde sodann in ihr Bett gebracht, Marie gedachte sich mit ihrem Töchterchen zugleich zu entfernen, der Doktor gebot ihr jedoch wieder zu kommen und ihm noch einige Flaschen Bier herauszubolen.

„Und nun, wohin willst du?“ sagte er dann in

der früheren Weise. „Nimm deine Arbeit und setze dich zu mir.“

Die junge Frau erfüllte seinen Wunsch, obwohl ihr das Alleinsein mit ihrem Gatten wirkliche Seelenqual bereitete. Solange das Kind sich in ihrer Mitte befand, vermochte sie ihre Verlegenheit leichter zu bewältigen, jetzt mußte ihre Arbeit zu demselben Zwecke dienen. Stumm beugte sie sich darüber hin und nähte emsig.

Ihr Mann mochte wohl von denselben Empfindungen befehle sein, denn er sah so gut wie gar nicht zu ihr auf und sprach dafür um so eifriger dem Biere zu. Durch den übermäßigen Genuß des bezaubernden Getränks, das er sonst nur in bescheidenen Quantitäten zu genießen pflegte, geriet der junge Arzt bald in ungewohnte Aufregung, er ging mit dröhnenden Schritten im Zimmer auf und ab und sang mit lauter lärmender Stimme die alten Wurschenlieder seiner Studentenjahre.

Marie wußte von früher, daß Kurt im Rausche kein angenehmer Gesellschafter war. Befragt beobachtete sie sein überlauts Gebahren.

„Nimm eine Flasche Bier,“ rief er jetzt in unnatürlicher Lustigkeit. „Ich will heute mal fröhlich sein, Marie, das Leben ist ohnedies keinen Schuß Pulver wert!“

Marie zauderte. Er hatte bereits mehr getrunken als ihm gut war. Durfte sie es wagen, ihm Vorstellungen über zu machen? Doch sie liebte ihn so innig, daß sie sich dazu entschloß, so hart es sie auch ankam.

„Kurt“, meinte sie liebevoll, „wird es dir nichtlich sein? Ich weiß, du wirst morgen die kleine Ausschreibung bühnen müssen.“

„Was geht das dich an!“ brauste er auf. „Du gönnst mir natürlich nicht die kleinste Freude. Wenn du es nicht tust, so gebe ich selbst.“

Unter diesen Umständen blieb ihr nichts übrig, als seiner Bitte zu willfahren. Wäre sie sein von ihm anerkanntes Weib gewesen, so hätte sie es nicht getan. In einem Zuge trank der Doktor ein ganzes Glas, dann rief er, ihr heute Abend zum erstenmale sein Antlitz voll zuwendend:

„Setz dich neben mich, Marie.“

„Warum das, Kurt?“

„Ich will es haben! Kommi!“

Sie schaute ihn an mit festem, ernstem Blicke.

„Du wirst morgen anders darüber denken.“

„Setz dich her!“ schrie er drohend und zerrte sie heftig an Arme.

Sie tat auch dies noch. Schlichtern ließ sie sich an seiner Seite auf dem Sofa nieder.

Kurt trank nochmals, dann rückte er dicht an sie heran. Nachdem schlang er den Arm um ihren Leib.

„Laß mich, Kurt.“

„Gib mir einen Kuß, Marie,“ herrschte er sie an, „einen Kuß.“

„Nein, Kurt.“

„Ich sage dir, du sollst es. Ich bin dein Mann, du hast es so haben wollen, so sollst du auch alle Pflichten des Weibes erfüllen.“

„Nimmet mehr.“

Er verdrückte sie an sich zu ziehen und ihre Wange an die seine zu pressen.

„Laß mich, Kurt — du behandelst mich wie eine Dirne.“

Weinend sprang sie auf und rang mit ihm — sein Gesicht hatte die Erregung rot gefärbt, seine Augen glühten verlangend. Gewalttam riß sie sich aus seiner Umarmung los, stieß ihn von sich und floh entsetzt in die Kammer, deren Tür sie hinter sich verriegelte.

Der Doktor eilte ihr nach und rüttelte wie ein Wahnsinniger an der Klinke.

„Weißt du, Heger!“ knirschte er wütend, „ich befehle dir, komm heraus! Auf der Stelle! Oder ich sprengne die Tür mit der Art — ja mit — der — Art!“

Er trat polternd einige Schritte nach dem Ausgange zu, kam jedoch nur bis an das Sofa, auf dem er schwerfällig niedersank. Wenige Minuten später war er fest eingeschlafen.

Sein armes Weib lauflachte angstvoll hinter der Tür. Erst als sie seine Entsehung wahrnahm, atmete sie auf. O Gott, wie gramvoll war dieser Anblick! Ihre Ruhe wollte gar nicht zurückkehren.

diese davon nichts wissen wollten. Die letztere Mitteilung ist natürlich Unsinn, denn die National-Liberalen werden eher jede andere der sogenannten Ordnungsparteien für das Kartell zu haben sein.

## Ausland.

### England.

Die Agitatoren für das Frauenwahlrecht treiben eine unermüdete Agitation. Nachdem sie wochenlang in London gearbeitet haben, sind viele von ihnen jetzt tätig in Nordengland und Schottland. In Lancashire und Yorkshire haben eine Reihe Meetings stattgefunden und am vergangenen Sonntag war eine große Demonstration in Manchester. Hier sind die bekanntesten Agitatorinnen Miss Kenney, Mrs. Mitchell und die Damen Bantshurth tätig, während Miss Willington in Schottland Propaganda macht. In der gleichen Weise soll bis zur Eröffnung des Parlaments weiter gearbeitet werden und die Liga verpflichtet sich hieron großen Erfolg.

## Aus der Partei.

### Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag in Mannheim.

#### III.

#### Maifeier.

Die vorjährigen Verhandlungen über die Maifeier auf dem Acker-Gewerkschafts-Kongress und dem Jenaer Parteitag haben den Erfolg gezeitigt, daß in den Parteien über die Art und den Umfang der Beteiligung an der Arbeiterschaft allgemeine Befriedigung zum Ausdruck kam. Besondere Bedeutung hatte die diesjährige Maifeier noch für die Genossen Kampens, da sie Anlaß bot, die Demonstration auf die Förderung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für den preussischen Landtag auszuweiten. In den größeren Städten waren die Vorbereitungsversammlungen meist überfüllt. In Ost und West, Nord und Süd des Reiches hatte jeder den Eindruck, die bisher wichtige Maifeier sei die diesjährige gewesen, da sie alle vorausgegangenen durch die große Beteiligung an der Arbeiterschaft weit überholte. Durch Vorkommnisse, die hier nicht zu erörtern sind, da die Angelegenheit für die dabei beteiligten Genossen weitere Folgen haben wird, wurden infolge der Maifeier von den Berliner Allgemeinen Elektrizitätswerken über 2000 Arbeiter ausgespart. Um die Ausgesparten vor wirtschaftlichen Nachteilen zu schützen, wurde die Hilfe der Partei in Anspruch genommen. Diese Hilfe wurde in erheblichem Maße geleistet. Wir haben die feste Überzeugung, die Maifeier hat so festen Boden in der deutschen Arbeiterschaft gefast, daß sie unerschütterlich an derselben festhalten wird. Auch der Einwand der Gegner, die Maifeier werde niemals Gemeingut des Volkes, denn sie sei eine Sache der Parteiführer, ist durch die Tatsache widerlegt, daß schon früher, wurde auch in diesem Jahre auf dem 4000 Morgen großen Gute des Genossen Ehrhardt in Amorowen der 1. Mai durch Arbeiterschaft gefeiert. Selbstredend erwächst den Arbeitern aus der Arbeiterschaft kein materieller Nachteil, da Genosse Ehrhardt nicht nur den Lohnanspruch sondern auch die Ausgaben der Festveranstaltungen trägt, sehr zum Vergnügen seiner Kollegen von der reaktionären Spitze.

#### Agitation und Organisation.

Den auf dem Jenaer Parteitag angenommenen Anträgen, in denen der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages Direktiven gegeben wurden, ist, soweit dies in den geschäftlichen Möglichkeiten Formen des Reichstages möglich war, entsprochen worden. Eingehender Bericht darüber gibt der an den Parteitag erstattete Bericht über die parlamentarische Tätigkeit unserer Reichstagsfraktion.

Das in dem vom Parteitag angenommenen Teile des Antrags 19 verlangte Flugblatt für die „Aufklärung der Wählerpflichtigen“ ist vom Vorstand herausgegeben und den Genossen zum Massenbesitz empfohlen worden. Die in der Resolution Nr. 146 aufgestellten Forderungen, der „Reichstag zu steuern“, hat der Vorstand durch die Herausgabe eines Flugblattes unterstützt. Das Flugblatt wurde unmittelbar nach dem Parteitag den Genossen zur Massenverbreitung zur Verfügung gestellt. Dem Antrag 12, die „Allkoholfrage“ auf dem diesjährigen Parteitag zu behandeln, konnte der Vorstand bei der Reichstagsfraktion der Tagesordnung nicht nachgeben. Den Anträgen 17 und 18, die Agitation und Organisation der jugendlichen Arbeiter zu unterstützen, ist infolge der Festlegung der Tagesordnung der jugendlichen Arbeiter keine Unterstützung angeboten zu werden. Die in den Anträgen 24 und 25 niedergelegten Wünsche, die bessere künstlerische Ausstattung der Festsetzungen und illustrierten Vorträge, müssen als berechtigt anerkannt werden und ist Vorzüge getroffen, künftig Besseres, den berechtigten Ansprüchen Genügendes den Genossen zu bieten.

Der dem Vorstand übermittelte Antrag 187, II, den Parteivorstand zu beauftragen, in Fragen, die in politischen und gewerkschaftlichen Verhältnissen beruhen, mit der Generalkommission der Gewerkschaften zusammen zu arbeiten, ist erledigt. Sowohl der Parteivorstand, wie auch die Generalkommission haben wiederholt Beratung angenommen, in gemeinschaftlicher Beratung über

schwebende Fragen eine einheitliche Auffassung zu erzielen, damit die zu unternehmenden Aktionen sich nicht durchkreuzen, sondern ergänzen.

In Ausführung des Beschlusses des Bremer Parteitages, betreffend die Anstellung von Parteisekretären, sind bis zum Schluß des Geschäftsjahres 16 Genossen zu diesem Amt von dem Vorstand in Einvernehmen mit den Genossen berufen worden.

Eine weitere Berufung von 4 Parteisekretären wurde neuerdings vom Parteivorstand auf Antrag der zuständigen Agitationskommission beschlossen. Außerdem ist eine Reihe der größten Parteiorne veranlaßt worden, Sekretäre anzustellen, weil bei der erforderlichen Mitgliederzuwachs der Parteiorne in den größeren Parteiorne die Erledigung der Parteigeschäfte von dem Vorstand des Wahlvereins im Ehrenamt nicht mehr zu bewältigen war. Auch die Arbeitersekretariate entfallen eine sehr wohlthätige Wirkung. Die Auskunftsverteilung wird höchst nützlich. Die Folge ist, daß nicht nur die bürgerlichen Parteien, sondern auch Gemeinde- und staatliche Behörden das Beispiel nachahmen, um der Sozialdemokratie den Bind aus den Segeln zu nehmen. Die Zahl der Arbeitersekretariate ist auf 77 gestiegen.

**Sozialdemokratischer Verein des 7. Wahlkreises.** Sonntag, 28. August, fand unsere Kreisversammlung statt, welche Stellung nahm zum Parteitag. Beim Punkt Massenstreik gelangte ein Antrag zur Annahme, nach welchem der Parteivorstand und die Generalkommission der Gewerkschaften beauftragt werden sollen, denselben zu propagieren, da er allgemein als Waffe in geeigneter Situation betrachtet wird. Ueber die Maifeier sprach man sich für die Feier am 1. Mai aus. Als Delegierte wurden gewählt die Genossen Winter und Frische, sowie Genossin Frau Marie Ged zur Frauenkonferenz. Beschluß der Versammlung eines Wochenblattes wurde beschlossen, baseltes in 14 Tagen erscheinen zu lassen. Genosse Ad. Ged wird den politischen Teil und Genosse Haber den lokalen bearbeiten, sowie die Verlagsgeschäfte übernehmen.

**h. Heideberg, 28. Aug.** Der sozialdemokratische Verein hat am Montag in außerordentlicher Versammlung beschlossen, den Parteitag um 2 Beschlüsse zu erlösen, die dahin gehen, daß die ärmeren Volksschichten nachhaltiger Agitation besser mit Geld unterstützt werden sollen, und ferner, daß die Agitation für die Trennung von Staat und Kirche energischer wie bisher betrieben werden möge.

### Landeskonferenz der heffischen Sozialdemokratie.

G. H. Mühlheim a. M., 28. Aug.

Gestern und heute fand hier die Landeskonferenz der heffischen Sozialdemokratie statt, die zahlreicher besucht war, als je zuvor. 129 Delegierte aus 102 Orten waren anwesend. Es galt eine sehr reichhaltige Tagesordnung zu bewältigen.

Die Berichte des Landesvorstandes, des Parteisekretärs (Dr. David) u. der Landtagsfraktion liegen gedruckt vor. Im vorigen Jahre wurde auf Beschluß der Landeskonferenz ein LandesparteiSekretariat errichtet und als Sekretär der Reichstagsabgeordnete Dr. David angestellt. Der Vorstand berichtet weiter, daß infolge der Mittelbeschränkung der Parteitag, die in Gießen als Wochenblatt erscheint, im Anschluß an das Offenbacher Wochenblatt ein Kageblatt herausgegeben werden soll. Eine von den Parteimitgliedern Genossen geplante (zusammen mit der Parteikonferenz abgelehnte) Gründung einer eigenen Zeitung wird vom Vorstand bekämpft. Die Mäurer Volkszeitung erscheint ab 1. Oktober in vergrößertem Umfang, so daß mancherlei Unzutunigkeiten abgestellt werden. — Durch die Mandatsübertragung des Genossen Kramer wurde sich eine Neuwahl im Kreise Darmstadt notwendig. An Kramers Stelle zog nach hartem Kampfe der Genosse Verhöld in den Reichstag. — In Worms gelang es, im letzten Jahre ein Arbeitersekretariat zu errichten, so daß der weitere Fortschritt in der Hochburg Speyer gesichert ist.

Der Landessekretär berichtet über die Landtagswahl, die bei weitem über unseren allen Bestland hinausging und Pfungstadt neu eroberten. In organisatorischer Hinsicht wurde eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Die Gesamtorganisation umfaßt in neun Wahlkreisen 171 Ortsvereine mit 18 772 Mitgliedern, das sind 20 Proz. der 1908 abgegangenen Stimmen. Der Fortschritt der Presse ist beachtlich. Der Jahresumsatz betrug 28 698,84 Mk. Es liegt eine Ausgabe von 15 892,78 Mk. vor, so daß ein Kassensaldo von 7806,06 Mk. verbleibt.

Die Landtagsfraktion unserer Partei ist sieben Mitglieder stark. Sie brachte nach den Wahlen eine Reihe programmatischer Anträge ein, die in der Hauptsache eine Reform des Wahlrechts, des Steuer- und des Verwaltungswesens betreffen. Im kommenden Winter wird es viel Arbeit, aber auch viel Zusammenstöße in der Kammer geben. Fortschritte sind in Hessen auch nicht leichter zu erzielen wie anderswo.

Die Diskussion über den Vorstandsbericht endete mit der Annahme einer Resolution, die mit der Regelung der Zeitungfrage die Zufriedenheit der Konferenz ausdrückt. In einer sehr ausgedehnten Spezialdebatte über die Presse wurde der Gedanke mit großer Mehrheit abgelehnt, unter Aufgabe der Lokalblätter ein großes Zentralorgan in Frankfurt zu schaffen. Die Parteimitglieder müssen sich vorerst noch gedulden.

Zur Anpassung an das Statut der Gesamtpartei war eine andere Regelung der Zeitungfrage notwendig geworden. Die Höhe des monatlichen Beitrags wurde

auf 15 Pf. festgesetzt, wozu die Orte einen Mindestbeitrag von 5 Pf. zu erheben haben. Hieron sind 3 Pf. nach Berlin abzuführen, 4 Pf. erhält das Landeskomitee. Zum Parteitag in Mannheim wird nach einem Bescheid von Dr. David eine Resolution angenommen, die besagt:

„In Erwägung, daß zur Anwendung und erfolgreicher Durchführung eines politischen Massenstreiks die Mitwirkung der Gewerkschaften ganz unentbehrlich ist, spricht die heffische Landeskonferenz die Erwartung aus, daß die Verhandlungen des Mannheimer Parteitages zu Beschlüssen führen werden, die eine Verständigung mit den gewerkschaftlichen Organisationen ermöglichen.“

Um für die Zukunft in allen die Partei und Gewerkschaften betreffenden Fragen von vornherein Gegenläufige möglichst auszugleichen und einheitliches Handeln zu sichern, hält es die Landeskonferenz für notwendig, daß eine ständige Verbindung zwischen den obersten Leitungen von Partei und Gewerkschaften hergestellt wird.

Den Bericht über die Landtagswahlen und die kurze Tätigkeit des Landtags im Frühjahr gibt A. B. L. Die Fraktion konnte nur eine Anzahl Programm-entwürfe einbringen, doch hat ihrer im Winter eine Menge Arbeit, da größere Gesetzesentwürfe zur Beratung gelangen werden. Eine Anzahl von Anträgen wird der Fraktion als Material übergeben.

Ueber die Taktik bei Gemeindevahlen referiert Ulrich. Eine von ihm vorgelegte Resolution findet fast einstimmige Annahme. Sie erklärt, daß es strenge Pflicht der Genossen ist, bei allen Kommunalwahlen darauf zu sehen, daß die Interessen der arbeitenden Masse gewahrt sind. Es soll dies dadurch geschehen, daß bei allen Wahlen jeder Kommunist vermieden und selbständig vorgegangen wird durch Aufstellung ausgeproben und erprobter Parteigenossen als Kandidaten. Da aber die Aufstellung derartiger zuverlässiger Genossen zurzeit nicht immer möglich ist, beschließt die Konferenz, die Wahlmänner- und Wahlgenossenwahlen, sowie die Bestimmung, daß die Hälfte des Gemeinderates aus dem höchstbesteuerten Drittel der Wahlberechtigten bestehen muß, so kann in besonderen Fällen durch ausdrücklichen Beschluß der bezüglichen Instanzen von der Regel der Aufstellung eigener erprobter Genossen abgesehen werden. Doch dürfen nur solche Kandidaten aufgestellt werden, welche Gewähr dafür bieten, daß sie sich nicht als Schammaske gegen die Arbeiter betätigen oder ihre Wahl die Wahl eines anderen gewählten Gegners verhandelt. Gegen die auf Aufstellung bürgerlicher Kandidaten gefassten Beschlüsse der Landeskommission zu appellieren, welches zu prüfen hat, was zur Erledigung des Streites geschehen soll. — Die Forderung der Schullehrer und Gemeindevorstände auf Wählbarkeit in den Gemeinderat hält die Konferenz für berechtigt.

Das Landeskomitee wurde wiedergewählt, die nächste Landeskonferenz findet in Friedberg statt.

Die Beratungen hatten am Samstag Abend von 8 bis 12, am Sonntag von 8 bis 1 und von 2 bis halb 7 Uhr gebauert.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

**Hornberg, 28. Aug.** In Bezug auf den Artikel vom 22. August möchte ich dem Einleger erwidern, daß der Steingutfabrik nicht in das rechte Licht versetzt hat, d. h., man konnte nicht klar und deutlich daraus erfahren, um was es sich eigentlich handelt. Wir möchten der Verhandlung der Arbeiter beginn, der Beamten etwas näher kommen. Wir bekamen einen Oberlehrer, welcher am dritten Tage schon Lohnabzüge machte; es wurde ihm erwidert: „So etwas ist ausgeschlossen, da schon die Presse die niedrigsten sind.“ Die Antwort des Beamten aber war: „Das habe ich schon überall gemacht und die Erfahrung ergibt, je höher die Löhne stehen, desto weniger wollen die Arbeiter arbeiten.“

Dann ist ein Vernehmungsprotokoll hier angeführt, der die schönsten Situationen und Ausdrücke für seine Arbeiter hat. „Ihr Hornberger Sozialisten, Kamel, Hindiech, es ist schade, daß euch die Fächer nicht aus dem Kopfe wachsen, ich würde euch ins Gesicht und noch mehr solche Schweinereien.“

Ein dritter Beamter, als Berufsführer gekennzeichnet, der über alles nichts leisten konnte, ist die rechte Hand des technischen Direktors und weiß denselben mit in die Irre zu führen.

Was nun zum Schluß die Verantwortlichkeit des technischen Direktors betrifft, so wollen wir nur einige Details ganz kurz und bündig darlegen. Die Austritte mit dem ersten Oberlehrer waren äußerst heftig und führten zu mehreren Verhandlungen bezüglich der Fabrikation, mit dem Effekt, daß nach Verlauf von zwei Monaten Verzeihen auf die Strafe gelegt wurde; ein gerichtliches Nachspiel wird folgen.

Sodann folgte 14 Tage darauf ein gleiches Theater mit einem Beamten, der sofort auf die Strafe gelegt wurde; danach wurden zwei Malformierer ebenfalls sofort auf die Strafe gelegt, wobei der technische Direktor einem der beiden formier sagte: „Wenn ich mich nicht vor der Strafe fürchte, schlage ich die ins Gesicht!“

Der also laut hat, in diesem Vorbeugung in Hornberg in Arbeit zu treten, findet eine gute Unterkunft.

**Willingen, 29. Aug.** Endlich nach monatelanger Verspätung finden die Gewerkschaftswahlen am 11. und 12. September statt und zwar nachmittags von 5—8 Uhr. Dienstag, den 11. September, nachmittags von 5—8 Uhr. Das neue Statut, nach welchem die Verhältnisse nicht feststehen, tritt diesmal noch nicht in Wirksamkeit, denn dasselbe ist noch nicht vollzogen. Es ist natürlich

Pflicht aller Mitglieder der freien Gewerkschaften, sich an dieser Wahl zu beteiligen, soweit solche wahlberechtigt sind.

Aus Mannheim wird der Frankf. Stg. berichtet, daß der Ausstand in der Südbahnen Zuleitung beendet ist. Die Streikenden werden heute die Arbeit bedingungslos aufnehmen. Die Streikenden, meistens Ausländer, waren nicht organisiert und ein Streikfund war nicht vorhanden. Sie waren daher in die größte Not geraten.

Aus der Pfalz, ungefähr 1000 Arbeiter der verschiedenen Organisationen der Holzarbeiterbranche in Kaiserslautern haben den Arbeitgeber Erklärungen aufstellen lassen, wonach für Tagelohnarbeiten ein Zuschlag von 2 Mk. pro Woche, für Akkordarbeiten 10 Proz. mehr bei gleichzeitiger an Samstagen neunstündiger Arbeitszeit verlangt wird. Die Arbeitgeber beschließen, keine Antwort zu geben.

### Gemeindezeitung.

**Gröningen, 29. Aug.** Alljährlich wird in den Voranträgen eine gewisse Summe eingestellt für Festlichkeiten. Auf sein Ansehen erhielt der heffische Landtagsfraktionverein zu seiner Lokalversammlung aus diesen Mitteln die Gemeinderat einbald zu der Einigkeit gekommen ist, daß es außer den Kirchenparaden und Festlichkeiten der ehemaligen Landtagsfraktion auch noch andere feste Veranstaltungen geben sollte, die die Maifeier aufzunehmen in die Reihe derjenigen stelle, die als Gemeindevorstand einen Aufschwung erhalten, denn die Arbeiterschaft bildet ja bekanntlich die Übergroße Mehrheit der heffischen Einwohnerschaft.

**Konstanz, 28. Aug.** Durch die Ausführungen des C. B. Korrespondenten in Nr. 196 des Volksfreund unter Konstanz wird ein solch entstelltes Bild von der Debatte und dem Beschluß über die Gehaltsfrage des Oberbürgermeisters entworfen, daß ich zur Steuere der Wahrheit den Raum des Volksfreund noch einmal in Anspruch nehmen muß. C. B. schreibt: Der demokratische Stadtverordnete Stierle habe erklärt, daß die beantragte Gehaltserhöhung besser zur Aufbesserung der niederen Löhne der städtischen Arbeiter verwendet würde. Diese Behauptung des C. B. enthält soviel Unwahrscheinlichkeiten als Worte. In Wirklichkeit war die Sache folgendermaßen: Stierle wollte anstatt 3000 nur 2000 Mark bewilligen aus dem Grunde, weil ein Beamter nach St. s. Auffassung bei der letzten Gehaltszulage 60 Mk. zu wenig bekommen hätte. Von den niederen Löhnen der städtischen Arbeiter hat St. auch nicht ein Wort gesprochen und bei der Abstimmung über die Gehaltserhöhung des Oberbürgermeisters sich der Abstimmung enthalten.

St. hat also nicht gegen die Gehaltserhöhung gestimmt. Nun meint C. B., unsere Stadtverordneten hätten so handeln sollen, wie St. Ich bin aber der Meinung, daß wenn ein Sozialdemokrat auf dem Rathhaus gegen eine Vorlage spricht, auch den Mut haben muß, dagegen zu stimmen. C. B. zitiert auch Mannheim und entschuldigt die dortigen Genossen, welche für die Gehaltsaufbesserung gestimmt, damit, daß unter dem Regime des Mannheimer Oberbürgermeisters die Arbeitslöhne der städtischen Arbeiter um 80 000 Mk. aufgebessert worden seien und schreibt dann wörtlich:

„Bei uns in Konstanz denken diese Herren immer so: „Erst komme ich, dann komme ich noch einmal — und dann kommen die Arbeiter erst noch lange nicht.““

Ich kann dem C. B. verraten, daß, wenn das wahr wäre, ich mit allen zulässigen Mitteln gegen jede Gehaltserhöhung der Bürgermeister nicht bloß gestimmt, sondern auch eine ganz energische Agitation dagegen entfaltet hätte. Wie liegt nun die Sache in Wirklichkeit? Im vorigen Jahre wurde die Arbeitszeit der städtischen Arbeiter von 11 auf 10 Stunden vergrößert, selbstverständlich ohne Lohnvermehrung. Vom 1. Januar d. J. erhielt die städt. Arbeiter eine Lohnaufbesserung von 10 Proz., welches auf unsern Antrag hin. Hier muß ich nun der Wahrheit die Ehre geben, auch wenn ein Bürgermeister in Frage kommt. Bei der Arbeitszeitvermehrung als auch Lohnaufbesserung haben unsere Bürgermeister ihren ganzen Einfluß geltend gemacht, um diese Verbesserungen herbeizuführen. Der Effekt, den diese Lohnaufbesserung für die Stadtkasse ausmacht, ist, wenn man die Zahl der städtischen Arbeiter in Konstanz mit Mannheim in Parallele zieht, prozentual in Konstanz noch größer wie in Mannheim. Hiermit will ich durchaus nicht behaupten, daß die Lage der städtischen Arbeiter in Konstanz ein Idealzustand ist; im Gegenteil, die Löhne bedürfen noch öfters Aufbesserungen, was uns hoffentlich recht bald gelingt. Hierfür werden wir nach wie vor eintreten und bedürfen dazu keiner Belehrung des C. B., der sich weit vom Schuß befindet.

Diesem, welche den Streit im Volksfreund in

### Die erloschenen Vulkane in Deutschland.

#### (Schluß.)

Außer diesen Kratern mit Lavaströmen und den gewaltigen Schlackenmassen weist die Eifel noch jene merkwürdigen Maare aus. Es sind kreisrunde Kesselhöhlen, die wahrscheinlich durch das Einbrechen unterirdischer Hohlräume entstanden, jetzt oft mit Wasser angefüllt sind und dann mitunter sehr tiefe Seen bilden, oder aber verschüttet und mit Torfmooren bedeckt sind und am Rande einen Ringwall von Sand und vulkanischem Luff haben.

Die Maare liegen zum Teil außerhalb der Vulkanreihen, wie das Meerfelder Maar (nordwestlich vom Moselberg), von dem nur noch die eine Hälfte mit Wasser angefüllt ist, die meisten befinden sich indes in der Vulkanreihe, so die drei Rauner Maare: das Gemündener, das Weinsfelder und das Schalkenmehrener Maar, welches, gerade wie auch das Meerfelder Maar, einen Abfluß besitzt. Das schönste dieser mit Wasser angefüllten Täler, das Bulvermaar, liegt 7 bis 8 Kilometer südlich von den Rauner Maaren. Es ist fast kreisrund, hat einen Durchmesser von 680 bis 720 Meter und ist an einer Stelle 95 Meter tief; ringsum erheben sich über 70 Meter hohe Abhänge mit prächtigen Wäldern. Noch tiefer ist das Weinsfelder Maar, das östliche der ganzen Eifel. Auch der sagenreiche Raacher See an der Nordwestseite des Neuwieder Beckens, der Mittelpunkt einer Gruppe von über 40 Wafal- und Rhonolithhöhlen, stellt ein Kesselthal im großen dar. Die an Südwärte liegende Kapelle der alten Benediktinerabtei, die ab lacum gleich am See erbaut ist, hat dem ganzen Kloster und auch dem See den Namen gegeben. An der Ostseite dieses Maars, das allein von allen den Namen See führt, befindet sich noch eine jener Mofetten oder Quellen von Kohlenensäure, von denen oben die Rede war. Das obale Seeboden mit dem klaren und kalten Wasser ist von einem Kranze von Bäumen eingefast. Keines der andern Eifelmaare kommt dem Raacher See an Ausdehnung gleich.

Sein Spiegel ist über drei Quadratkilometer groß. Der See liegt 276 Meter über dem Meere und erreicht eine Tiefe von 51 Meter.

Das vulkanische feste Gestein dieser Gegend wird nach halb Europa verführt und findet schon seit langer Zeit weitgehende Verwendung, zum Beispiel zu Mauersteinen, Treppensteinen, Mannsteinen usw. Ebenso werden die Wismutkieser, welche einst von den umliegenden Vulkanen mit solcher Gewalt ausgestoßen wurden, daß kleinere Streifen bei Koblenz und Neuwied damit bedeckt sind, häufig als Baumaterial benutzt, besonders in gemahlenem Zustand mit einer Mischung von Kalk versehen unter dem Namen Trapp. Sie geben so einem im Wasser erhärtenden Mörtel ab, der bis nach den nördlichen Gegenden verführt und besonders in Holland viel zu Wasserbauten verwendet wird.

Den nordwestlichen Vorprung des Westerwaldes bildet das vulkanische Siebengebirge. Auf einem etwa 200 Meter hohen Södel erheben sich über 30 Einzelberge, von denen sieben (Drachensfels 325 Meter, Wolfenbürg 328 Meter, Petersberg 334 Meter, Nonnenstromberg 326 Meter, Löwenburg 459 Meter, Lohberg 440, Delberg 464 Meter) besonders hervortreten und für die ganze Gruppe den Namen abgeben. Durch Verwitterung, Abtragung und Auswaschung des Wassers sind Klüften und Schlackenmassen dieser Vulkane angegriffen, teilweise auch beseitigt worden, so daß jetzt meist nur noch die Ueberreste, die Kerne der durch die Erdkruste hervorgerodenen Gesteinsmassen vorhanden sind. Es sind vornehmlich Trachyt (Drachensfels, Wolfenbürg, Girsberg, Lohberg, Stenzelberg u. a.) und der dunkle Basalt (Delberg, Nonnenstromberg, Petersberg u. a.), welche vorkommen. Der Trachyt dieser Berge wurde in großen Steinbrüchen gewonnen und zu Waarensteinen verarbeitet; auch der Basalt fand häufig Verwendung.

Der von der Eifel nach Osten verlaufende Vulkanring hat in der Umgebung des Westerwaldes nach zwei Seiten Ausläufer, bis zur Mosel und bis zum Redar, so daß er uns hier besonders breit erscheint.

Die einzelnen Vulkanen, deren Zahl an 1000 reicht, zeigen keinen Zusammenhang, sondern liegen regellos zerstreut. Nur eine größere Masse fällt auf: der Vogelsberg. Er läßt keine Lavaströme und deutliche Krater erkennen, sonst wäre man versucht, die Gesamtmasse für den Rest eines sehr großen Vulkans zu halten, etwa dem Vena vergleichbar.

Weiter nach Osten dehnt sich das vulkanische Gebiet über die Rhön aus, deren Gesteinsmassen mit den trichterförmigen Vertiefungen den vulkanischen Ursprung sofort verraten. Im Süden am höchsten, läuft sie gen Norden in zwei Schenkel aus: in die Plattenthor mit ihren Mooren und lauren Wiesen und in die Kuppenrhön, eine Gruppe scharf ansteigender Felsberge, unter denen die Milselburg oder Totenlade die ansehnlichste ist. Ihr gegenüber erhebt sich die Steinwand oder Felswand. Am meisten tritt der vulkanische Charakter des Gebirges in der trichterförmigen Vertiefung des sogenannten Goldblochs zutage. Auf gleichen Ursprung weisen einige mineralische Quellen hin (Brüdenau, Rillingen, Rodlet).

Westlich von der Rhön ist die nördliche Vulkanzone eine Strecke lang unterbrochen, bis sie am südlichen Fuße des Fichtelgebirges wieder einsetzt, wo kühn emporragende Basaltklippen schon auf das große vulkanische Gebiet von Nordböhmen deuten, in welchem die Wafalzone des Mittelgebirges sich fortsetzt und die durch einen Teil der Oberlausitz verfolgt bis zum Riesengebirge und hinüber durch die Gegend von Biegen nach Oberhessen hinziehen, um in der Gruppe des St. Annaberges ihr Ende zu finden. Der Anfang des südböhmischen Vulkanringes liegt in der oberböhmerischen Ebene, im Kaiserstuhl, einer Gruppe steil aufsteigender, mit Weinbergen bedeckter Basaltberge, die sich mitten auf dieser breiten Rheintalebene erheben und über 40 Klippen zählen, zwischen die sich herrliche Täler einschließen und Raum lassen für prächtige Wälder, Bienen und Wälder. Am Schwarzwald setzt der Vulkanring aus, um im Hegau seine Fortsetzung zu finden. Zahlreiche basaltische und phonolithische Felsen

durchsehen dort die Gegend, so im Hegau der Hohentwiel und neben ihm der Hohentoffeln. Dann erfährt der Gürtel noch einmal eine Unterbrechung für sich schwäbischen Alb, wo die Wafalkegel wieder häufiger werden, aber nur auf eine kurze Strecke; denn bald lassen sie wieder eine Wüste und hören endlich im Riesgau ganz auf. Ueber den Riesgau hinaus treten sie in Deutschland nicht mehr auf; erst in Ungarn und Siebenbürgen begegnen wir wieder Gesteinsmassen, die vulkanischen Ursprungs sind.

### Kleines feuilleton.

F. L. Der Planet Merkur, dessen Sichtbarkeit immer nur kurze Zeit dauert, ist in der letzten August- und den ersten beiden Septembernächten des Morgens im Nordosten bis auf etwa 1/2 Stunde sichtbar. Er steht östlich von der Sonne und geht ihr daher voraus, wird daher vor Sonnenaufgang sichtbar. Anfang nächsten Monats kommt er in seine längste Elongation (Entfernung) 7 1/2 Grad entfernt 18 bis 27 Grad, d. h. bis höchstens 1 1/2 Kreisumfang. Während eines synodischen Umlaufes, d. h. während der Periode, innerhalb der er wieder in dieselbe Stellung zur Sonne kommt, das sind 116 Tage, ist er 8 bis 10 Uhr abends zu beobachten, im ganzen Jahre also nur etwa 15 Stunden. Ist in dieser Zeit der Himmel wolkenlos und klar, so kann man dieses flüchtige Gestirn beobachten und das die Alten wegen seiner Schnellflüchtigkeit und Flüchtigkeit mit dem Querschnit vergleichen. Merkur ist zwar ein Stern erster Größe, wird aber trotz seiner Heftigkeit nur sehr wenigen Menschen bekannt sein, da er in der hellen Dämmerung von der Sonne zu sehr überstrahlt wird. In den Tropen, wo die Dämmerung wegen der klaren und reinen Luft viel länger und schwächer ist, kommt er leichter zu Gesicht; die Alten haben ihn daher auch wohl gefannt.

### Humoristisches.

Zur Annahme in Bremen hat sich ein Korrespondent des Kladderadatsch, Schloffer (Ede in Bankrott, geäußert. Er schrieb: „Was, Annahme? Wir hat noch keine annahmet. Wenn ich was ausjesseln habe, dann fange ich es auch gleich ab und wer det nicht kann, des soll seine Fingers davon lassen.“

Dieser Angelegenheit verfolgt haben, mag es interessieren, zu erfahren, daß der Oberbürgermeister von Konstanz von allen Bürgermeistern in ganz Baden trotz der Gehaltsaufbesserung das niedrigste Gehalt jetzt noch bezieht.

## Badische Chronik.

Pforzheim.

30. August.

**Kammer für Handelsachen in Pforzheim.** Dem Oberamtsrichter Dr. Hebis in Pforzheim wurde der Vorsitz in der Kammer für Handelsachen beim Landgericht Karlsruhe mit dem Eise in Pforzheim übertragen; Fabrikant Friedr. Kammerer in Pforzheim wurde für die Zeit vom 1. Oktober bis Ende 1908 zum Handelsrichter ernannt; Hofunterfabrikant Andr. Odenwald in Pforzheim und Kaufmann Paul Denzel in Pforzheim zu Handelsrichter-Stellvertretern. Mit der Schaffung dieser Institution ist für die Pforzheimer Geschäftswelt ein ganz hervorragender Vorteil verbunden. Bis zum eigenen Landgericht wird es noch eine schöne Weile brauchen. Da muß der Pforzheimer Patriotismus noch manchmal mit einer Revision der Kurragel drohen, bis die „Durenkröten in Karlsruhe“ den nötigen Respekt vor den Selbsthänden bekommen haben. Und erst die Garnison? Vielleicht macht Wilhelm II. im September einen Absteher in die Doppelstadt und bringt gleich so ein nettes Regiment mit. Feudale Offiziere und große Geldstrafen, das gibt eine Verbindung, die den Segen des Himmels hat.

**Pforzheim und Umgebung vor dem Landgericht Karlsruhe.** Die Wäscherin Christiane Kälber hatte sich des schweren Diebstahls zu verantworten. Sie stahl in der Zeit vom Ende Mai bis Mitte Juli d. J. zu Pforzheim aus der Wohnung des Geschäftsführers K. Schmid ein Portemonnaie mit 1,50 Mk., einem Schlüssel und einigen Raubmarken Inhalt, aus der Wohnung des Wirtes Heudeke ein Paar Knopfstiefel im Werte von 5 Mk. und ein Paar Schürstiefel im Werte von 4 Mk. und aus der Wohnung des Georg Heim einen Geldbeutel mit 5,20 Mk. Inhalt. Die Kälber war bei den Genannten mit Wäsche beschäftigt und hatte die sich ihr bietende Gelegenheit benützt, die Diebstähle zu verüben. Das Gericht verurteilte die schon vielfach vorbestrafte Angeklagte zu 10 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Ein eigentümliches Mittel wendete der Goldarbeiter Karl Wilhelm Egel aus Pforzheim an, um sich der Zahlung einer Schuld zu entziehen. Egel wohnte leinzeitig bei den Eheleuten Winkhart in Pforzheim; er hatte sich dort unter der Angabe, daß er demnächst heiraten werde, mit seiner Braut eingemietet. Nach einiger Zeit zog Egel wieder aus, ohne den Rest der Miete zu bezahlen. Er war noch 9 Mk. schuldig und verpackte diesen Betrag auf einen bestimmten Tag seinen bisherigen Vermietern zuzuführen. Statt des Geldes kam jedoch ein Brief, in welchem Egel die Eheleute Winkhart anforderte, ihm seine zurückgelassene Wäsche zu schicken und die schuldenden 9 Mk. zu schenken, widrigenfalls er sie wegen Kuppelei anzeigen werde. Diesem Brief verbannt es nun Egel, daß er sich jetzt vor der Strafkammer wegen Erpressungsversuchs verantworten mußte. Das gegen ihn erlassene Urteil lautete auf 2 Monate Gefängnis.

Auf Diebstahl im Rückfall lautete die gegen den Schmiedler Cornelius Heiler aus Kirrlach erhobene Anklage. Der Angeklagte, der längere Zeit bei der Firma Frey u. Cie. in Pforzheim in Arbeit stand, stahl in der Zeit vom Monat Mai 1905 bis Juni 1906 aus dem Geschäftslokal der genannten Firma etwa 90 Gramm Goldbarren im Werte von 100 Mk., einige Gramm Feinsilber, mehrere Doppelringe, zwei Handtücher sowie einen Zentner Ankerbohnen. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten auf 10 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

**Kasselt, 30. Aug.** In Ottersdorf brannte die Scheune der Landwirte Leopold Groß und Silber Wirtler nieder. Die ansehnlichen Fruchtvorräte und eine Drechsmaschine fielen dem Feuer zum Opfer. Der Schaden betrug etwa 10.000 Mk. Leider ist nichts versichert.

**Aus dem Kreisbau, 30. Aug.** Dem Oberwirtsch. Minister in Karlsruhe wurde aus dem verlassenen Schreißfeld mittels Nachschlüssel der Betrag von 1200 Mk. (100 Mk. Scheine) entnommen.

**Aus dem Oberland.** Von welcher Bedeutung der Obfiskal für manche Orte des Landes ist, zeigt eine in einzelnen Orten aufgestellte Statistik. So wurden dieses Jahr in dem ca. 3000 Einwohner zählenden Ort Breiten a. R. 50.000 Mk. allein aus Kirchen entnommen. In Breiten a. R. ist bekanntlich einer der besten Weineorte am Oberrhein.

**Liebe Jugend!** Der kleine Hans kommt zum erstenmal in einen Ziegenstall. Ränge und eingependeltes Getöse, dann fragt er nachdenklich: „Du, Mama, fressen die Ziegen denn eigentlich Kaffeebohnen?“ (Zugend.)

**Wästen des Mutterkorns.** Im hellen Scheinlande liegt eine schöne Stadt, Die viele hübsche Mädchen, doch wenig Wasser hat. Sie war als Säbentempel seit sehr wohl bekannt, Drum hat der alte Götz sie „Klein-Paris“ genannt. Jetzt kommt von dort die Kunde, die das Interesse weckt, Man hat am Strand der Pleiße die Sittlichkeit entdeckt.

So eine Sittlichkeit ohne jede Sittlichkeit, Die zeigt im Damenbad den hülfelosen Leib. Zwei Damen in dem Alter, das als „Geseht“ bekannt, Dar dieser Sittlichkeit aufs Neueste genannt. Der Schumann ward gerufen ins leuchtende Badehaus, Die Dienerei der Sünde sie mußte schamlos raus, Jauchzt auf, ihr Dunkelmänner, brüll' Beifall, Eigentat, Eigentat, Eigentat.

Die Sittlichkeit, sie steigt in Leipzigs Damenbad, Und sollte einer fragen, wie alt die Wüste war? Raum trau' ich mir's zu sagen — — — Ein und ein halbes Ja hell!

**Eingegangene Bücher und Zeitschriften.** (Alle hier angeführten Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung des Volksfreunds zu beziehen.)

**Süddeutscher Postillon Nr. 18.** Das düstere Mittelbild: No, wehste, wenn einer hier pfeift (der Postillon) merkte die an die Eingangstür unseres Kolonialamtes angeknagelt zu werden. — Eine Reihe seiner Bilder haben den Text, der diesmal den Kapitän Hübner Patriotismus: In welcher Segen ist der Krieg für alle Völker, vor das Forum seiner Leser setzt. Diese Nr. 18 des Süddeutschen Postillon empfehlen wir gerne den Lesern.

**Stadtgartentheater.** Gehts gelangt als Abschiedsvorstellung Die Puppe zur Darstellung.

Kaffeehül und die Hauptinnahme der Landwirte fließt aus dem Ertrag der Reben. In Gollingen (Amt Lörz) mit ca. 1000 Einwohnern wurden für 80.000 Mk. Kirchen verkauft.

**H. Heidelberg, 29. Aug.** Der hiesigen Universität wird ein sehr wichtiges Institut von hoher wissenschaftlicher Bedeutung angegliedert, das Institut für experimentelle Krebsforschung. Während die Menschheit mit aller Energie an die Bekämpfung des Krebses geht, gewinnen mehr und mehr die schmerzhaften Krebs-Erkrankungen an Boden, insbesondere des Halses, weil ihre Ursachen noch nicht feststehen. Die Forschung ist sehr mühselig und auf bestem Boden nur mit finanzieller Hilfe durchzuführen. Dieser Aufgabe ist das neue Institut gewidmet, das in einem eigenen Heim am 28. September eröffnet werden wird.

**h. Mannheim, 28. Aug.** Die Jubiläumsausstellung gibt dem ehelichen Handwerker Gelegenheit, sich von der besten Seite zu zeigen. Die Zimmerarbeiten sollen vergeben werden. Die Meister möchten daran gut verdienen, in jedem Fall aber die Arbeit haben. Sie einigten sich, daß ihr Vertrauensmann Georg Hermann eine Offerte einreichte, die mit 11.000 Mk. billiger ist als die von ihm eingereichte. Schließlich aber, da das Mannheimer Jubiläum bis auf 174.000 Mk. herunter, erhält die Arbeit, an der nur noch Herrmann teilnimmt, während sie aus, daß Herrmann zuerst 274.000 Mk. gefordert hatte, also 100.000 Mk. zu viel und verzehnte dabei, daß auch sie durch Herrmann 35.000 Mk. mehr gefordert hatten, als die Arbeit jetzt geleistet wird.

Dem 66 Jahre alten Fuhrmann Philipp Guntenshäuser, welcher mit zwei aneinandergepökelten leeren Lagerplätzen am Westbahnhof beim südlichen Ende der Gollinger Straße zum südlichen Ende der Gollinger Straße, entglitt das Pferd. Er wurde schwer verletzt, sprang er ab, tam zu Fall, wurde überfahren und am Kopf so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

Jur Frage der Verlegung der Fabrik Benz u. Co. teilt diese mit, daß durchaus erste Verhandlungen schweben, um die Fabrik außerhalb Mannheim zu verlegen.

**Waldstadt, 30. Aug.** In Oberölmarsbach hat sich die Ehefrau des Jakob Willenbach erhängt.

**Aus dem Westhof, 30. Aug.** Die 18 Jahre alte Dienstmagd Gelele in Rimbach trank in selbstmörderischer Absicht Schwefelsäure. Sie liegt hoffnungslos darnieder. Unglückliche Liebe soll das Motiv zur Tat sein.

**Vom Taubengrund, 30. Aug.** Im Gegensatz zu anderen badischen Landestellen, aus denen man viele man hier konstatieren, daß mit alleiniger Ausnahme der Meisen alles wohl geraten ist. Ein schöner Obstertrag steht, besonders für Landwirte gegen Wertsein zu, zu erwarten.

**Aus Baden, 30. Aug.** Die Woche beginnt die allgemeine Dampferreise, die ein mittleres Ertragsnis liefern dürfte. In Badstorf (bei Wiesloch) sind bereits Frühbofen zum Preise von 100 Mk. verkauft worden.

## Haus der Residenz.

Karlsruhe, 31. Aug.

Die Karlsruher Stadtverwaltung, d. h. die im engeren Sinne des Wortes, hat für die Organisationsbestrebungen der Arbeiter im allgemeinen und für die der städtischen Arbeiter im besonderen von jeher recht wenig Verständnis gezeigt. Was neuerdings sich in dieser Beziehung ereignete, ist nur ein Glied in der Kette der Schwierigkeiten, die man der Organisation der städtischen Arbeiter schon in den Weg gelegt hat. Auf dem Karlsruher Mathaus herrscht in dieser Frage noch der Geist einer glücklicherweise in der Hauptsache überwindlichen Zeit. Der neueste Beschluß des Stadtrats, der die städtischen, bis jetzt noch nicht organisierten Arbeiter vor dem „Terrorismus“ ihrer organisierten Kollegen zu schützen, setzt allem, was bisher in dieser Richtung dort oben geschehen ist, die Krone auf. Anstatt erst gründlich nachzuforschen, wer, wenn auch nur indirekt, die Arbeiter durch allerlei, zum mindesten recht auffallende Äußerungen von der Organisation fernzuhalten sucht, macht man eine Verordnung, für die auch der Schein einer Berechtigung fehlt. Mit Recht bemerkt dazu der Bad. Landesbote:

In diesem Beschluß liegt, man mag noch so sehr auf seinen harmlosen Wortlaut hinweisen, ein Angriff gegen das Koalitionsrecht, eine Stellungnahme gegen die freie Organisation der Arbeiter. Unsere Gesetze, mit dem wunderbaren § 153 der Gewerbeordnung an der Spitze, sorgen schon genügend dafür, daß Zwangsmittel im sozialen Kampfe nicht ungestraft angewendet werden können. Wenn nun trotz der strengen und übertriebenen gesetzlichen Bestimmungen eine Gemeindeverwaltung noch ein überiges tut und ganz besonders die Freiheit der Arbeiter, und zwar der Arbeiter mit rücksichtlosen Auffassungen schützen will, so kann dies eben nicht anders erklärt werden, als daß ihr die Organisationen der Arbeiter unheimlich sind. Damit aber gibt der Stadtrat Anhaltspunkte, die wir begreifen bei alten Leuten, die noch ganz in den Ideen des wirtschaftlichen Liberalismus leben und sozia le Gedankengänge nicht in sich aufgenommen haben, die wir aber nicht begreifen bei der Vertretung einer modernen großen Stadt. Sind doch gerade unsere Städte Träger einer Entwicklung, die die Anfangsstadien einer künftigen besseren sozialen Ordnung in sich enthält. Eine Stadt, die große Betriebe kommunalisiert, die mit der „anständigen Lohnklausel“ die Bedeutung günstiger Arbeitsbedingungen für die Allgemeinheit anerkennt, die sollte konsequenterweise bei ihren eigenen Arbeitern die Organisation begrüßen, anstatt ihr Hindernisse zu bereiten.

Man mag den Beschluß des Stadtrats deuten wie man will, der Angriff auf das Koalitionsrecht läßt sich nicht hinwegdisputieren. Herr Oberbürgermeister Schneider hätten wir mehr soziales Verständnis zugetraut. Es ist nicht das erstemal, daß der Karlsruher Stadtrat in seinen „sozialen“ Maßnahmen sich auf die Ansichten der Arbeiterorganisationen stützt, die für die Aufgaben der Arbeiterorganisationen leider noch kein Verständnis haben. Dabei teilt die Organisation der Karlsruher städtischen Arbeiter sich bis zur Stunde äußerster Zurückhaltung bei. Wie erst, wenn sie offenst vorgegangen wäre? Herr Oberbürgermeister Schneider verfuhr zwar in seinem an den Arbeiterleiter und Stadtverordneten Willi gerichteten Brief, die daß sie eine Gegnerin des unbeschränkten Koalitionsrechtes sei. Allein solche Bemühungen kann man sich hinfür sparen. Auch Herr Oberbürgermeister Schneider muß die Eignung der sozialen Kommission noch in Erinnerung sein, in welcher erstmals diese Frage zur Verhandlung stand. Genosse Kolb, der damals Mitglied dieser Kom-

mission war, gab sich die größte Mühe, den Herren begreiflich zu machen, daß die gewerkschaftliche Organisation kein unter falscher Flagge fegegender sozialdemokratischer Wahlverein sei. Er legte die Statuten der Gewerkschaft vor, aber es half nichts. Man blieb dabei, daß die Organisation der städtischen Arbeiter ein sozialdemokratischer Verein städtischer Arbeiter sei. Diese Auffassung, die von irgendwelchem Verständnis für die Gewerkschaftsorganisationen der Arbeiter nicht im mindesten getrübt ist, ist auch heute noch die herrschende auf dem Karlsruher Mathaus. Der einzige „Erfolg“, den Genosse Kolb damals in der sozialen Kommission erzielte, war der, daß Kolb durch Beschluß des Stadtrats aus der sozialen Kommission hinausbugliert wurde.

Das einzige, was der hiesige Stadtrat mit solchen, an die Praktiken der Scharfmacher grenzenden Maßnahmen erreicht ist, daß die Organisation der städt. Arbeiter in ihrer Entwicklung etwas aufgehalten wird. Mehr hat man früher bei den Privatkapitalisten auch nicht erzielt. Die Verhältnisse sind stärker als der Wille und der sozial so rücksichtlose Geist des Karlsruher Stadtrats, zu dessen Mitgliedern heute noch kein Sozialdemokrat gehört. Auch die Organisation der Karlsruher städtischen Arbeiter wird die Widerstände überwinden, die ihr heute noch in den Weg gelegt werden. Sie braucht dazu keiner terroristischen Mittel, die sie schon aus dem Willen verdammt, weil Arbeiter, die durch Drohungen erzt für die Organisation gewonnen werden, für diese keinen Wert haben. Solche Elemente laufen leider bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit davon und spielen den Verräter, zumal dann, wenn sie die Unterfertigung der städtischen Verbände zu erwarten haben. Auf solche Elemente verachtet die Organisation schon in ihrer selbst will.

Daß man dafür im Karlsruher Stadtrat kein Verständnis hat, wirkt ein sehr bezeichnendes Licht auf den dort herrschenden „sozialen Geist“. Wir können es nur aufrichtig bedauern, daß auch Herr Oberbürgermeister Schneider, der doch sonst ein modern denkender Mann ist, sich zum Sprachrohr einer so rücksichtlosen Auffassung ergibt. Erfolg wird man mit solchen Beschüssen, wie der jetzt gegen die Ausübung des Koalitionsrechtes gefaßt, auf die Dauer nicht haben. Die Arbeiterbewegung schreitet trotzdemem vorwärts.

## Ein „Musterbetrieb“.

Man schreibt uns: Ein Musterbetrieb, nämlich der der Firma H. H. u. K. in M. u. P., verdient es, daß man sich mit ihm einmal an dieser Stelle beschäftigt. Seit einigen Wochen bestehen in diesem Betrieb Lohnunterschiede. Die Firma gehört zu jenen, die glaubt, ihre Arbeiter bezahlen zu können, wie es ihr paßt. Bei den jetzigen Lebensmittelpreisen kann man mit den hier bezahlten Löhnen nicht auskommen. Bisher sind die Verhandlungen mit der Firma leider ergebnislos verlaufen. Wohl hat sie für ein Duzend Beschäftigte 12 Pf. mehr bewilligt, was gegenüber den gestellten Forderungen, die sich auch auf andere Artikel beziehen, nicht viel besagen will. Einer der Firmeneinhaber gestand zu, daß für verschiedene Artikel zu wenig bezahlt werde, die Firma weigert sich deshalb mehr zu bezahlen, weil sie ins Blatt gebracht worden sei. Die Verfassungskommission bestand in einer Warnung vor Bezug. Und deshalb weigert sich die Firma, mehr zu bezahlen. Eine faulere Ausrede läßt sich kaum ausdenken. Die Warnung vor Bezug ist aus dem Fachblatt bereits entfernt und trotzdem hat die Firma im Volksfreund Arbeiter gesucht. Sie wollte also die Forderungen der Arbeiter überhaupt nicht bewilligen.

Es sind nicht nur die zu niedrigen Löhne, die Anlaß zur Klage geben, vor allem ist es auch die Art der Behandlung der Arbeiter, worin sich beklagt. Herr Klump nicht gerade rühmlich hervortritt. Als neulich an einer von Herrn Klump selbst geleiteten Arbeit ein Fehler entdeckt wurde, wollte man dafür den Arbeiter verantwortlich machen. Als dieser Bezahlung für die Aenderung verlangte, wurde der Arbeiter einfach entlassen. Vom Gewerbeamt wurde die Firma zur Zahlung verurteilt. Ähnliche Fälle haben sich wiederholt abgelehrt. Wenn ein Arbeiter einen halben Tag fehlt, wird er einen ganzen Tag ausgesperrt. Wir wollen das Blaumachen sicher nicht verteidigen, aber mit solchen Maßregeln besämfzt man es kaum mit Erfolg. Dabei waren diese Herren früher in unserer Organisation Spitzenglieder. So ändern sich die Menschen manchmal. Wer hätte aus den früheren Reden dieser Herren ahnen können, daß sie sich so „mauern“ würden. Die Firma würde vernünftiger handeln, wenn sie die Forderungen der Arbeiter bewilligen würde, zumal die selben nur gerecht und billig sind. Andernfalls muß die Organisation abermals vor Bezug warnen.

**Stadtgartenkonzerte.** Der vorgeschriebenen Jahreszeit wegen finden die städtischen Stadtgartenkonzerte von nun an — sowohl Sonntags wie Werktags — wieder nachmittags 4 Uhr statt.

**Großherzogliches Hoftheater Karlsruhe**  
Eröffnung der Spielzeit 1906/07.  
Sonntag, 2. September. Abt. A. 1. Abt. Vorst. Der Freischütz, romantische Oper in 3 Akten von Friedr. Lind. Musik von Carl Maria v. Weber. Anfang halb 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

## Letzte Post.

**Großer Brand in Mannheim.** Mannheim, 31. Aug. In der verlassenen Nacht gegen 1 Uhr brach in der Rughwollfabrik von S. Kahn u. Co. am Neudamer Uebergang Großfeuer aus, das den erst kürzlich in Betrieb genommenen Neubau vollständig in Asche legte. Vor zwei Jahren war in derselben Fabrik Großfeuer ausgebrochen. Damals fiel der ältere Teil des Brandes zum Opfer. Die Feuerwehr mußte sich auf die Lokalisierung des Feuers beschränken. Die Löscharbeit dauerte bis heute früh. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt. Doch vermittelte man Selbstentzündung. Der Schaden dürfte über 150.000 Mk. betragen.

Die metallindustriellen Scharfmacher. Leipzig, 30. Aug. Der Verband der Metallindustriellen stimmte in einer heute abgehaltenen Versammlung den Satzungsänderungen des Verbandes zu, die eine strafbare Organisationsform und erweiterte Befugnisse des Gesamtvorstandes vorsehen. In der Hauptsache handelt es sich darum, in welcher Weise bei zukünftigen Differenzen mit der Arbeiterchaft Ausperrungen vorgenommen werden können. Bisher war bei derartigen Anlässen notwendig, daß der Gesamtverband ein-

berufen werden mußte, der dann endgültige Beschlüsse zu fassen hatte. Fortab aber soll dem Hauptvorstande das Recht zustehen, aufgrund des Statuts ohne weiteres Ausperrungen zu verfügen. Wer während eines Streiks aus einem Betrieb, in welchem Arbeitseinstellungen erfolgt sind, Streifende einstellt, handelt gegen die Verbandsstatuten und wird ausgeschlossen.

**Der Streik in Bilbao.** Madrid, 30. Aug. Eine strenge Besur ist über die Telegramme aus Santander und Bilbao, wo der Ausstand erheblich zugenommen hat, verhängt worden. Aus allen benachbarten Provinzen sind Truppen zugezogen worden. Die Militärbehörden haben Maßnahmen getroffen, um jede revolutionäre Bewegung zu unterdrücken. In Bilbao kommt das Geschäftsleben wieder in Gang.

**Eine Rede Bryans.** New York, 31. Aug. Der demokratische Kandidat für die Präsidentschaft, Bryan, hielt bei einem ihm zu Ehren veranstalteten großen Meeting eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte: Die Stimmung zugunsten friedlicher Beilegung internationaler Streitigkeiten ist im Wachsen begriffen. Wenn Amerika einen entsprechenden Vertrag der Haager Konferenz oder einem anderen Schiedsgericht unterbreiten würde, dürften eine Reihe von Staaten sich geneigt zeigen, dem Vertrage beizutreten. Neben bezeichnend im weiteren Verlaufe der Rede die Truffrage als die brennendste. Die Gesellschaften seien durch die Bundesregierung zu langweiligeren und der Präsident solle ermächtigt sein, auf die Freistellung Waren zu setzen, die mit den Produkten der Truffs konkurrieren. Er hoffe, daß die Truffs mit ihrer Würde ausgerottet werden. In der Frage der Vertiefung der Eisenbahnen machte Bryans den Vorschlag, die Bundesregierung solle die großen Linien, die Einzelstaaten die Lokallinien übernehmen. Zum Schluß erklärte er, es sei die Zeit gekommen, die Autokratie zu stürzen, die die Kraft des Volkes auffange.

**Russische Revolution.** Petersburg, 30. Aug. Ueber die Stadt Stawropol und die Bezirke Stawropol, Wladonnoje und Medwenkowskoje des Gouvernements Stawropol wurde der Zustand des außerordentlichen Schutzes auf sechs Monate, über die übrigen Bezirke auf ein Jahr verhängt.

**Wer hat das Attentat auf Stolypin verübt?** Petersburg, 30. Aug. Das Zentralkomitee der sozial-revolutionären Partei erklärt offiziell, daß die Partei an dem jüngsten Anschlag auf den Ministerpräsidenten Stolypin nicht beteiligt ist.

**Ueber auffallende Umstände beim Attentat auf Stolypin** wird der Frankf. Btg. aus Petersburg berichtet: Ein gewisser V. Artillerieoffizier a. D., Mitglied des „Patriotischen Verbandes des russischen Volkes“, einer Organisation des „Schwarzen Hunderts“, ließ sich kürzlich beim Premierminister melden, um ihn vor einem Attentat zu warnen, das von aus der Provinz zugereisten Personen gegen ihn geplant werde. Er wurde nicht empfangen und äußerte seine Warnung schriftlich. Am 15. August nachts ließ der Ministergehilfe Naturab V. Verhaken, um ihn zu verhören. Die Resultate des Verhörs sind einstuellen unbekannt. Ferner teilt man mit, daß nicht nur 20 Minuten vor dem Attentat Wagen der schnellen Hilfe requiriert wurden, sondern daß auch die Privatärzte, als sie am Tatort erschienen, bereits den bekannten Führer des Schwarzen Hunderts A. J. Dubrowin in Anordnungen treffend, vorkanden. Dubrowin wohnt in einem anderthalb Stunden Fahrt vom Tatort entfernten Viertel und erfreut sich bloß einer sehr beschränkten Praxis bei den Kaufleuten seines Viertels. Bei solchen Umständen fällt einem unwillkürlich die Tatsache ein, daß das Moskauer Organ des „Schwarzen Hunderts“, „Wetsche“, stundenlang vor der Ermordung Herzogens hierüber meldete. Stolypin hat ebenso heftige Feinde bei der extremen Rechten, wie bei der extremen Linken, jedoch die Mutmaßung, das Attentat wäre von rechts inszeniert worden, nicht gleichzeitig als Provokation zu wirken, nicht ohne Wahrscheinlichkeit ist, zumal das Attentat als bloßer Nachhaft der Linken hinzustellen nicht genügend plausibel ist.

Demgegenüber erklärt die Polizei allerdings, daß die letzten Attentate auf Stolypin und General Wynn von Mitgliedern der Moskauer sozial-revolutionären Kampfgeneration ausgeführt worden seien, welche fliegende Attentatskolonnen nach verschiedenen Städten Auslands entsendet habe.

**Vereinsanzeigen.** (Sozial. Verein, Ausw.) Heute Abend 8 Uhr bei Kant (zum Abschied).

**Durlach.** (Sozialdem. Verein.) Samstag, den 1. September, abends halb 9 Uhr, findet im Schwaben Mitglieder-Versammlung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wünscht 4295

**Ettlingen.** (Sozial. Wahlverein.) Samstag, den 1. September, abends 8 Uhr, findet im Lokal der Post, Mitglieder-Versammlung mit Vortrag, Wahl des 2. Vorsitzenden, des Kassiers, sowie eines Delegierten zur erweiterten Vorstandssitzung am 9. September in Durlach.

Wer appellieren an das Pflichtgefühl der Parteigenossen und bitten angeht die wöchentlichen Tagesordnung um vollzähliges und pünktliches Erscheinen. Der Vorstand.

**Freiburg-Basel.** Samstag, den 1. September, abends 9 Uhr, Versammlung der Haslerer Genossen. Ein Freiburger Genosse referiert über den nächsten Parteitag. 3207

**Emmeningen.** (Soz. Verein.) Samstag, 1. Sept., abends punkt halb 9 Uhr Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Wahl des Kassiers, 2. Vortrag des Gen. Räters. Zahlreiches Erscheinen dringend nötig. Gäste willkommen. 3293

**Waldkirch.** (Soz. Verein.) Sonntag den 2. Sept., vormittags, Versammlung. Vortrag des Genossen R. Grumbach. Der Vorstand.

**Briefkasten der Expedition.** S. S., Mühlheim. Wenden Sie sich an Robert Frey, Karlsruhe, Albenstrasse 33, oder an Max Hof und Löwenhardt, Ettlingen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: R. Kolb; für die Inserate: R. Biegler. Quabdruck und Verlag des Volksfreunds G. u. E. G. e., sämtliche in Karlsruhe.

**Genossen! Agitiert für den Volksfreund.**

# Stadtgarten.

Freitag den 31. August, nachm. 4 Uhr.

## Grosses Konzert

gegeben von der  
**Freiwilligen Feuerwehrkapelle Karlsruhe.**  
Leitung: Kapellmeister Fr. Hellmuth.  
Eintritt: Abonnenten . . . 20 Pfg.  
Nichtabonnenten . . . 50 Pfg.  
Programm 10 Pfg.  
Soldaten und Kinder die Hälfte.  
Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.  
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

**Zahnhalle Karlsruhe.**  
Bureau: Markgrafenstr. 26 I. Telefon 2098. Geöffnet von vormittags 9 bis mittags 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr. Dienstag und Freitag bis abends 8 Uhr. Samstags bis 5 Uhr abends. An Feiertagen geschlossen.

## Blechner und Installateure.

Sonntag den 1. September, abends punkt halb 9 Uhr im Saal am Ludwigsplatz

## Mitglieder-Versammlung.

**Feilenhauer.**

Sonntag den 2. September, vormittags punkt 10 Uhr im Storch, Gartenstrasse 4

## Mitglieder-Versammlung.

Sonntag den 2. September

## Familien-Ausflug

nach Gagfeld in das Gasthaus zum Adler.  
Gemeinsamer Abmarsch mittags punkt halb 3 Uhr vom Durlacherthor. Zahlreiche Beteiligung erwartet.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

**Zahnhalle Karlsruhe.**  
Samstag den 1. September, abends halb 9 Uhr im Auerhahn, Schützenstrasse 68

## Mitglieder-Versammlung.

Vortrag des Genossen Wilh. Kolb über:  
„Die Gewerkschaften und Partei“.

Wir bitten unsere Mitglieder in dieser Versammlung zu erscheinen und für dieselbe zu agitieren.

## Athleten-Bund Pforzheim.

## Fahnen-Weihe

mit grossem, nationalen Wettstreit  
am 1., 2. und 3. September, im Schwarzen Adler.

## Program:

Samstag den 1. September, abends 8 Uhr, Fahnenweihe, Auführungen und Festball.

Sonntag den 2. September:  
Vormittags 7 Uhr: Beginn des Wettstreits im Dreikampf.  
Nachmittags 2 Uhr: Musterriegerarbeiten, anschliessend Ringen.

Montag den 3. September:  
Vormittags 8 Uhr: Ehrenpreisstemmen.  
Nachmittags 2 Uhr: Ehrenpreisringen.  
Abends 6 Uhr: Preisverteilung.

Eintritt für das ganze Fest . . . . . 1 Mark.  
Tageskarten . . . . . 50 Pfg.

Der Vorstand.

## Freie Turnerschaft Karlsruhe.

Montag den 3. September, abends 7/9 Uhr  
**Versammlung der Männer-Abteil.**  
im Vereinslokal, Restauration Möhrlein, Kaiserstr. 13.

## Wiederbeginn sämtlicher Turnstunden.

Dienstag den 4. September

Männer-Abteilung und Jünglinge:  
Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr in der Turnhalle der Gutenbergschule, Kaiserallee 55, Eingang Kellenstrasse.

Damen-Abteilung:  
Dienstag von 8-10 Uhr in der Turnhalle der Höheren Mädchenschule, Seifenstrasse 14.

Sonntag den 9. September

## Vereinsturnfahrt nach Heidelberg.

Abfahrt früh 7<sup>30</sup> nach Kirchheim b. G., hierauf Wanderung.  
Damen-Abteilung: Mohrbach, Wierhelber Hof, Speiererhof, Kollentur, Heidelberg Schloss.  
Männer-Abteilung: Mohrbach, Wierhelber Hof, Speiererhof, Königstuhl, Kellenmeer, Wolfsbrunnen, Heidelberg Schloss.  
Nachmittags: Teilnahme am Stiftungsfest der Freien Turnerschaft Heidelberg.  
Um zahlreiche Beteiligung bitten

Der Turnrat.

## Apollo-Theater.

Tel. 2042. Bes.: B. Braunschweiger. Tel. 2042.  
Dir.: A. Grüneberg.

## Samstag den 1. September:

Zwei grosse Gala-Vorstellungen  
halb 4 Uhr und 8 Uhr.

Programm vom 1.-15. September:

Paul & Max, Excentriques.

Gerda Solios, Soubrette.

Little Schmith, Parodistischer Verwandlungs-Akt.

Georg Bayer, Humorist.

The Original-Sisimis, Balance-Luft-Akt.

Atlantic Pauli-Trio, akrobatischer Melange-Akt.

Bouroussia-Sextett, Gesang-, Tanz- u. Transformations-Ensemble.

Les Emanuels, humor. Excentric-Akt.

Mizzi v. Wellan, Wiener Soubrette.

Starkers Amerikan-Bio-Tableau, leb. Photographie.

Zu den bekanntesten Eintrittspreisen.

## Sonntag den 2. September:

Zwei grosse Gala-Vorstellungen  
Anfang nachmittags halb 4 Uhr u. abends 8 Uhr.

Durlach.

## Gasthaus z. Lamm (Saal).

Sonntag den 2. September:

## grosses humor. Konzert

(Fröhlich-Stauch)

Anfang 4 u. 8 Uhr.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Chr. Horst.

## Räumungs-Verkauf.

Infolge Umbau meiner Ladenlokalitäten gewähre auf sämtliche  
Haushaltungsgegenstände doppelte Rabattmarken.

J. Bähr, Eisen- u. Metallwaren,  
Waldstrasse 51.

## Privat-Bibliothek

ca. 50 Bände umfassend, hauptsächlich  
literarisch u. literaturwissenschaftlich,  
preiswert zu verkaufen. Näheres  
durch

J. Fröhlich, Durlach,  
Friedrichstrasse 9.

## Bekanntmachung.

Das Grundbuchamt bleibt wegen  
Feierreinigung seiner Diensträume am  
nächsten Montag den 3. September  
geschlossen.

Karlsruhe den 29. August 1906.  
Das Grundbuchamt. 3285

## Sonntag den 2. September

## Wieder-Eröffnung

meiner Weinwirtschaft, Luisenstrasse 14.

Naturreine, gute badische Weine.

Kelles Exportbier aus der Mühlburger Brauerei,  
vorm. Freiherr v. Seldeneck'sche Brauerei.

## Vorzügliche Küche.

Ich werde bemüht sein, in jeder Beziehung das Wohl-  
wollen meiner werthen Gäste zu erwerben und zu erhalten  
und bitte höflich um zahlreichen Besuch.

Josef Kienzle.

Hochachtungsvoll

## August Schindel jr.

Hauptstrasse 69 Durlach Hauptstrasse 69.

empfiehlt für Sommer:

Luster-Jacken \* Luster-Anzüge \* Knaben-  
Waschanzüge \* Blusen und Hosen \* Zwirn-  
und Loden-Joppen \* Sportshemden etc.

Enorme Auswahl \* Strong feste Preise \* Realiste Preise.

## Stadtgartentheater Karlsruhe.

Freitag, 31. August 1906

## Letzte Vorstellung!

## Die Puppe

Operette in 3 Akten von Ed. Aubran.  
Schluss der Spielzeit.

## Aushilfs- Kellnerinnen

30 saubere, gewandte

## Rest. Stadtgarten.

## Ehe

Sie Ihren 3273

## Schulanzug

kaufen, gehen Sie zu

## L. Gretz,

Marienstrasse 27.

Gute Stoffe, feine Verarbeitung  
Grösste Auswahl, billigste Preise

## 2 Zimmerwohnungen

im Vorder- u. Hinterhaus auf sofort  
oder später zu vermieten. 2807

Durlacherstr. 52, 1. St. bei Stupp.

## Schön möbl. Zimmer

sofort oder später zu vermieten.  
Morgenstrasse 24, 2. St.

## Mansardenzimmer

schön möbliert, sofort billig zu ver-  
mieten. (Kein vis-à-vis)  
Morgenstrasse 43, 4. St.

## Kopfläuse

verschwinden unschmerzhaft durch  
50 „Nissin“ 50 „  
zu hab. b. Otto Mayer, 2816-28130.

**Möbel u. Polsterwaren**  
nur beste Qualität  
liefert  
zu coulantesten  
Bedingungen  
Möbelhaus  
Mater Welzheimer  
Kronenstr. 32  
Rüdgebäude.

**Luhrs**  
Giebt schönste Wasche  
Nurecht MIT ROTBAND

**Sonntagshosen**  
bessere Ausgänge, weiche,  
flaus, Halbzeuge, Gebot etc.,  
nur eigenes Fabrikat.  
Rich. Pahr,  
Reiderstr. 32  
Karlsruhe.

# Extra billige Schuhwaren

Freitag  
Samstag  
Sonntag  
Montag  
d. 21. Aug. bis  
inkl. 3. Sept.

Herren-Wichsleder-Zugstiefel	Paar 4 <sup>95</sup>	Herren-Schnür- Stiefel	Box calf, Rahmenarbeit enorm billig 11 <sup>35</sup>	Damen-Wichsleder-Schnürstiefel	Paar 5 <sup>10</sup>
Herren-Wichsleder-Schnürstiefel	„ 5 <sup>20</sup>			Damen-Wichsleder-Knopfstiefel	„ 5 <sup>35</sup>
Herren-Schnürstiefel-Boxcalf	„ 8 <sup>25</sup>			„ Box-, Schnür- u. „	„ 6 <sup>25</sup>
Herren-Schnallenstiefel-Wichsleder	Paar 7 <sup>40</sup>	Damen-Schnür- u. Knopfstiefel	Boxcalf, Rahmenarbeit enorm billig 9 <sup>75</sup>	Damen-Schnür- u. Knopfstiefel	„ 6 <sup>75</sup>
Kinder-Schnür- und Knopfstiefel				Boxleder, schöne Form	„ 9 <sup>85</sup>
Wichsleder, solider Schuhstiefel				in Gebrauch auch mit niedrigerem Absatz	
Grösse 25/26 27/30 31/35				Gummi-Abätze	Stiefel-Blöcke
Paar 2.45 2.95 3.65				für Damen Paar 45 - für Herren Paar 70 -	für Damen und Herren Paar 1.25

# Geschw. Knopf.

Standesbuch-Auszüge der  
Stadt Karlsruhe.  
Geburten:  
20. August: Margarethe Dorothe  
Magdalena, Pat. Georg Wächter,  
Kaufmann. 21. August: Fried-  
rich Amold, Pächter u. Inhabler.  
25. August: Paula Clara, Pat. Andreas Mar-  
tin, Kaufmann. Elisabeth Magdalena,  
Pat. Wilhelm Holzappel, Schreiner.  
26. August: Wilhelm, Pat. Wilhelm Reiser,  
Kaminfeger. 27. August: Elisabeth, Pat.  
Georg Gilbert, Maschinenformier.  
Walter Otto Johannes, Vater Otto  
Schwarz, Konditor. Adolf, W. Adam  
Knoch, Gipser. Frieda Rosa Emma,  
Pat. Friedrich Ruder, Glengießer.  
Eheliche:  
28. August: Karl Hebel von hier,  
Verwaltungs-Aktuar hier, mit  
Auf von hier.